

13./14.11.2008

DOHNÁNYI

STRAUSS | SCHUMANN

CHRISTOPH VON DOHNÁNYI DIRIGENT

SAISON 2008/2009 ABONNEMENTKONZERTE C1 / D2



NDR SINFONIEORCHESTER

In Hamburg auf 99,2

Weitere Frequenzen unter
ndrkultur.de



Foto (M): Gray, Wolfe, Wolf | gettyimages

NDR kultur

Die Konzerte des NDR Sinfonieorchesters
hören Sie auf NDR Kultur.

Hören und genießen

NDR kultur

Das Konzert vom 13. November wird am 24. November 2008
um 20.05 Uhr auf NDR Kultur gesendet.

Donnerstag, 13. November 2008, 20 Uhr
Freitag, 14. November 2008, 20 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Dirigent: **CHRISTOPH VON DOHNÁNYI**

ROBERT SCHUMANN (1810-1856) Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingssinfonie“ (1841)

I. Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace
II. Larghetto - (attacca:)
III. Scherzo. Molto vivace
IV. Allegro animato e grazioso

Pause

RICHARD STRAUSS (1864-1949) „Ein Heldenleben“ op. 40
Tondichtung für großes Orchester
(1896-1898)

STEFAN WAGNER SOLOVIOLINE

Einführungsveranstaltungen mit Habakuk Traber am 13.11.2008 (Brahms-Foyer,
Laeiszhalle) und 14.11.2008 (Kleiner Saal, Laeiszhalle), jeweils um 19 Uhr.
„Konzertanfänger“-Einführung zu Strauss' „Ein Heldenleben“ am 14.11.2008 um
20 Uhr im Kleinen Saal der Laeiszhalle.

Die Konzerte werden vom Fernsehen aufgezeichnet. Wir bitten um Verständnis,
dass einige Abonnenten nicht auf ihren gewohnten Plätzen werden sitzen
können. Sie werden durch das Einlasspersonal umgesetzt werden.

NDR SINFONIEORCHESTER

CHRISTOPH VON DOHNÁNYI

DIRIGENT

Christoph von Dohnányi übernahm mit Beginn der Saison 2004/2005 die Position des Chefdirigenten beim **NDR Sinfonieorchester**, mit dem er zahlreichen Einladungen in die großen Musikmetropolen der Welt folgte. Er leitet regelmäßig international renommierte Orchester wie das Boston Symphony, Chicago Symphony und Pittsburgh Symphony Orchestra sowie das Israel Philharmonic, Los Angeles Philharmonic und New York Philharmonic Orchestra. Im September 1997 wurde Christoph von Dohnányi Principal Conductor beim Londoner Philharmonia Orchestra, nachdem er schon seit 1994 Principal Guest Conductor dieses Orchesters gewesen war. Zum Abschluss seines Dirigier-, Kompositions- und Klavierstudiums an der Münchner Musikhochschule wurde Christoph von Dohnányi der Richard-Strauss-Preis der Stadt München verliehen. Anschließend setzte er sein Studium bei seinem Großvater Ernst von Dohnányi an der Florida State University fort. 1953 wurde er von Sir Georg Solti zum Dirigenten und Korrepetitor an die Oper Frankfurt berufen. Im Alter von 27 Jahren wurde er in Lübeck der jüngste Generalmusikdirektor Deutschlands, bevor er die Stelle des Chefdirigenten beim WDR Sinfonieorchester Köln antrat. Seine weitere Karriere führte ihn als Generalmusikdirektor und Operndirektor nach Frankfurt und 1977 nach Hamburg, wo er als Intendant und Chefdirigent die Hamburgerische Staatsoper leitete. Zwanzig Jahre stand er – zunächst ab 1982 als Music Director designate und dann von September 1984 bis August 2002 als Music Director – dem Cleveland Orchestra vor, bevor er im September 2002 zum Music Director



laureate ernannt wurde. Als Operndirigent gastierte Christoph von Dohnányi an international renommierten Häusern wie Covent Garden in London, der Mailänder Scala, der New Yorker Met, der Opéra Paris, der Oper Zürich und der Wiener Staatsoper. Regelmäßig war er bei den Salzburger Festspielen zu Gast, wo er die Wiener Philharmoniker in zahlreichen Opernproduktionen dirigierte. Im Anschluss an die beiden Hamburger Konzerte werden Christoph von Dohnányi und das **NDR Sinfonieorchester** zu einer Europa-Tournee aufbrechen. Auf dem Programm der in der Zeit vom 16.11. bis 23.11.2008 stattfindenden Konzerte in Madrid, Luxemburg, Paris und Baden-Baden stehen Werke von Robert Schumann und Richard Strauss.

DIRIGENT

POETISCHE IDEEN UND PROGRAMM

SCHUMANNS „FRÜHLINGSSINFONIE“ UND „EIN HELDENLEBEN“ VON RICHARD STRAUSS

Wenn Schumanns „Frühlingssinfonie“ und Strauss' „Heldenleben“ die beiden Programmteile eines Konzertes bilden, so sind diese Werke, so unterschiedlich sie klingen, doch durch das Verhältnis zwischen poetischer Idee und Programm eng miteinander verbunden. Weil Schumann die Überzeugung vertrat, dass ein gebildeter Musiker beim Hören selbst auf das vom Komponisten Gemeinte schließen könne, lehnte er so detaillierte Programme ab, wie sie Hector Berlioz seiner „Symphonie fantastique“ zum Verständnis mitgegeben hatte. Strauss ließ es dagegen offen, ob eine poetische Idee als Programm dem Werke beigelegt werden solle oder nicht. Allerdings war er der Ansicht, wie er an Hans von Bülow im August 1888 schrieb, dass die Schöpfungen Beethovens „ohne einen poetischen Vorwurf wohl unmöglich entstanden“ wären, und entwickelte daraus seinen kompositorischen Leitsatz: „Will man ein in Stimmung und konsequentem Aufbau einheitliches Kunstwerk schaffen und soll dasselbe auf den Zuhörer plastisch einwirken, so muß das, was der Autor sagen wollte, auch plastisch vor seinem geistigen Auge geschwebt haben. Dies ist nur möglich infolge der Befruchtung durch eine poetische Idee.“ Für beide Komponisten, Strauss wie Schumann, gilt, dass eine poetische Idee oder ein Programm nichts anderes als der formbildende Anlass der musikalischen Entwicklung sei. Und wenn Strauss betont, dass eine bloße musikalische Beschreibung gewisser Vorgänge des Lebens „ganz gegen den Geist der Musik“ wäre, so hätte ihm Schumann sicher zugestimmt.

BESCHWÖRUNG DES FRÜHLINGS: SCHUMANNS ERSTE SINFONIE

Nachdem Robert Schumann eine Reihe bedeutender Werke für Klavier komponiert hatte, gestand er im Frühjahr 1838, das Instrument oft „zerdrücken“ zu wollen, weil es ihm für seine Gedanken zu „eng“ geworden sei; denn während einer Komposition höre er eine Menge Sachen, die er auf der Tastatur kaum andeuten könne. Auch Clara Wieck (spätere Schumann) bemerkte, dass seine Phantasie und sein Geist „zu groß für das schwache Klavier“ geworden sei – und sprach womöglich noch aus, was Schumann selbst zu sagen sich nicht getraute: „Ich habe nun mal die Überzeugung, Du müßtest ein zweiter Beethoven sein.“ Ein erster sinfonischer Versuch vom Oktober 1840 ist noch Fragment geblieben, doch drei Monate später brachte er in einem wahren Schaffensrausch von vier Tagen – vom 23. bis zum 26. Januar des Jahres 1841 – seine B-Dur-Sinfonie zu Papier. Als Felix Mendelssohn Bartholdy am 31. März 1841 im Gewandhaus zu Leipzig Schumanns sinfonischen Erstling aus der Taufe hob, vermerkte ihr Komponist nicht ohne Stolz, das Werk sei „mit einer Teilnahme aufgenommen, wie glaub' ich keine neuere Sinfonie nach Beethoven.“

Weil es Schumann als einzig relevant erschien, „ob die Musik ohne Text und Erläuterung an sich etwas ist, und vorzüglich, ob ihr Geist inwohnt“, fühlte er sich schon von den Satzüberschriften in Beethovens „Pastorale“ in seiner Phantasie zu stark geleitet. Darum hat er die zu seiner ersten Sinfonie

PROGRAMM

erfundenen Satztitle („Frühlingsbeginn“, „Abend“, „Frohe Gespielen“ und „Voller Frühling“) später wieder entfernt und ihr allein den Titel „Frühlings-sinfonie“ gelassen. Nicht einmal das Gedicht des Leipziger Biedermeierliteraten Adolf Böttger (1815–1870) ließ er in der Partitur abdrucken, obwohl diese Verse, wie Clara bezeugt, der erste Impuls zu dieser Komposition gewesen sind:

Du Geist der Wolke, trüb und schwer
Fliegst drohend über Land und Meer,

Dein grauer Schleier deckt im Nu
Des Himmels klares Auge zu,

Dein Nebel wallt herauf von fern
Und Nacht verhüllt der Liebe Stern:

Du Geist der Wolke, trüb und feucht,
Was hast Du all' mein Glück verscheucht,

Was rufst Du Thränen ins Gesicht
Und Schatten in der Seele Licht?

O wende, wende Deinen Lauf,
Im Thale blüht der Frühling auf!

In seiner Sinfonie wollte Schumann weder schildern noch malen, wie er Louis Spohr am 23. November 1842 mitteilte, sondern vermitteln, dass er sie „in jenem Frühlingsdrang geschrieben“ habe, „der den Menschen wohl bis in das hohe Alter hinauf und in jedem Jahr überfällt.“ Nach den Worten Vergils kehrt im Frühling „die Wärme in die Knochen zurück“, nach denen John Miltons käme es sogar einer Beleidigung der Natur gleich, stimmte



Robert Schumann

man nicht in das Jauchzen ein, wenn der Frühling in das Land zieht. Für Schumann selbst heißt Frühling, im Sinne des „Faust I“, „Hoffnungsglück“ – Aufbruch aus der Vergangenheit, die durch den Winter allegorisiert ist. Allein in den Kompositionsskizzen hatte er die letzte Gedichtzeile über die Einleitungsfanfane notiert, mit der er die langsame Einleitung wie als Motto des Ganzen eröffnet. Dies macht deutlich, dass er die Sinfonie dort anfangen lässt, wo das Gedicht endet: am Übergang vom Winter ins Frühjahr. Dieser fulminante Beginn findet seine Inspirationsquelle womöglich bei Jean Paul, der in seiner „Vorschule der Ästhetik“ (§ 68) schreibt: „Die Poesie soll überhaupt uns nicht den

Frühling erbärmlich und mühsam aus Schollen und Stämmen vorpresen, indem sie eine Schneekruste nach der anderen weggleckt und Gras nach Gras endlich vorzerret; sondern sie soll ein fliegendes Schiff sein, das uns aus einem finstern Winter plötzlich über ein glattes Meer vor eine in voller Blüte stehende Küste führt.“ Den Dirigenten Wilhelm Taubert, der eine Aufführung der Sinfonie in Berlin leitete, hatte Schumann gebeten: „Könnten Sie ihrem Orchester beim Spiel etwas Frühlingssehnsucht einwehen, die hatte ich nämlich dabei, als ich sie schrieb. Gleich den ersten Trompeteneinsatz möchte ich, dass er wie aus der Höhe klänge, wie ein Ruf zum Erwachen – in das Folgende der Einleitung könnte ich dann hineinlegen, wie es überall zu grünen anfängt, wohl gar ein Schmetterling auffliegt, und im Allegro, wie nach und nach alles zusammen kommt, was zum Frühling etwa gehört.“

Schumann, der einmal Spekulationen darüber anstellte, ob sich die 12 Durtonarten nicht mit den 12 Monaten in einen Zusammenhang bringen ließen, bindet sich mit der Wahl der Tonart B-Dur in die Tradition romantischer Tonartencharakteristik ein: Schuberts Vertonung von Uhlands Gedicht „Frühlingsglaube“, das wahrscheinlich die Vorlage der Verse Böttgers bildete, steht ebenso in B-Dur, wie die der „Frühlingssehnsucht“ (Ludwig Rellstab) aus seinem „Schwanengesang“. Und in B-Dur steht schließlich auch Beethovens Vierte Sinfonie, die Schumann als „griechisch, schlank“ charakterisierte und damit nicht nur in die Nähe von Winckelmanns Antikenbild rückte, sondern auch in das Friedrich Schlegels, nach dem die Antike den Frühling der Kultur bildete, der nur sentimentalisch zu erinnern, aber niemals wieder zu erreichen wäre.

KEINE SELBSTVERHERRLICHUNG: „EIN HELDENLEBEN“ VON STRAUSS

Als Richard Strauss mit der Komposition seines „Heldenlebens“ begann, konnte er bereits auf eine Reihe von Tondichtungen zurückblicken, in denen er sich den großen Stoffen der Weltliteratur zugewandt hatte: „Macbeth“, „Don Juan“, „Till Eulenspiegel“ und „Also sprach Zarathustra“ – alles Männercharaktere, den Frauen wandte er sich dann in seinen Opern zu. Begonnen hat Strauss das „Heldenleben“ Ende 1896, zu der Zeit also, als er noch mit dem „Don Quixote“ beschäftigt war. Er hat die beiden Tondichtungen als sich ergänzendes Werkpaar verstanden wissen wollen – als zwei Arten „Heldentum“ auszudrücken: „Don Quixote“ und ‚Heldenleben‘ sind so sehr als direkte Pendanten gedacht, dass besonders ‚Don Quixote‘ erst neben ‚Heldenleben‘ voll und ganz verständlich ist“. Doch dieser Hinweis verhilft nicht allein dazu, die beiden Tondichtungen im Wechselverhältnis von ironischer und idealistisch-tragischer Seite des Heroischen zu hören, sondern vor allem dazu, das „Heldenleben“ nicht als Parallelwerk der „Sinfonia domestica“, also nicht als glorifizierend-tönende Autobiographie aufzufassen. Sein oft zitierter Ausspruch: „Ich sehe nicht ein, warum ich keine Symphonie auf mich selbst machen sollte. Ich finde mich ebenso interessant wie Napoleon oder Alexander“, stammt erst aus dem Jahre 1903 und steht im Kontext der „Sinfonia domestica“. Bei allem uns heute womöglich fremd erscheinenden gründerzeitlichen Pathos ist „Ein „Heldenleben“ viel weniger das Zeugnis kompositorischer Selbstüberschätzung als eine Instrumentalhymne, die zum Lobe eines ethischen, durch Geistiges wirkenden Helden komponiert wurde.

Romain Rolland gegenüber äußerte Strauss zu seinem „Heldenleben“, dass er das Programm nicht zu lesen brauche; denn es genüge, zu wissen, dass es einen Helden im Kampf mit seinen Feinden beschreibe. Vielleicht hat er – ähnlich wie Schumann – darum auch die Überschriften der sechs Abschnitte („Der Held – Des Helden Widersacher – Des Helden Gefährtin – Des Helden Walstatt – Des Helden Friedenswerke – Des Helden Weltflucht und Vollen- dung“), die im Autograph noch notiert waren, bei der Veröffentlichung der Partitur gestrichen. Es ist, so schrieb Strauss kurz nach der Uraufführung an seinen Vater, nur teilweise zutreffend, dass er selbst der Held sei, dessen Leben die Tondichtung schildere. An anderer Stelle findet sich seine ganz allgemeine Deutung, nach der im „Heldenleben“ keine „einzelne poetische oder historische Figur“ gemeint sei, sondern „derjenige Heroismus, der die inneren Kämpfe eines Lebens beschreibt und



„Ein Heldenleben“. Erste Seite des Autographs

der durch Anstrengung und Entsagung die Erhebung der Seele erstrebt“. Noch andernorts sprach er von dem „außergewöhnlichen Menschen“, der auf seinem Lebensweg das „innere Gleichgewicht“ wiedererlangt und – wie der spätere Wanderer der „Alpensinfonie“ – die „sittliche Befreiung aus eigener Kraft in der Befreiung durch Arbeit“ erreicht habe. Klingt in dieser Äußerung die Philosophie Nietzsches an, so hat sich Strauss doch auch womöglich Wagner angeschlossen, der in seiner Künstlernovelle „Ein glücklicher Abend“ bemerkte, Beethoven habe in seiner „Eroica“ der „Idee einer heldenmütigen Kraft, die mit gigantischem Unge- stüm nach dem Höchsten greift“ kompositorischen Ausdruck verliehen. Den Bezug zu Beethovens Dritter Sinfonie hat Strauss allein schon durch die Tonart hergestellt. Ursprünglich sollte das „Helden- leben“ den Titel „Held und Welt“ tragen, dann „Heroische Sinfonie“ oder schließlich sogar „Eroica“ heißen. In einem Brief an seine Eltern ironi- siert er diesen Aspekt: „Da Beethovens ‚Eroica‘ bei unseren Dirigenten so sehr unbeliebt ist und daher nur mehr selten aufgeführt wird, componiere ich jetzt, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine größere Tondichtung, ‚Heldenleben‘ betitelt (zwar ohne Trauermarsch, aber doch in Es-Dur, mit sehr viel Hörnern, die doch einmal auf Herois- mus geeicht sind ...)“.

Bei der Uraufführung des dem Dirigenten Willem Mengelberg und dem Concertgebouw Orkest Amsterdam gewidmeten Werkes, die Strauss am 3. März 1899 in Frankfurt leitete, trug die Kompo- sition den schlichten Untertitel „Sinfonie in Es-Dur“. Schließlich nannte er sie abweichend von Liszt nicht „Sinfonische Dichtung“, sondern „Tondich-

tung“. Doch an diesen anknüpfend, suchte er die „poetische Idee auch zugleich das formbildende Element“ in sich schließen zu lassen und forderte darum, dass neue „Gedanken [...] sich neue For- men suchen“ müssten. Darum hat er ganz nach dem Vorbild Liszts (aber auf völlig eigene Weise) im „Heldenleben“ die viersätzig Sinfonie in einen Satz zusammengefasst und ein Konglomerat aus der Folge Allegro, Andante, Scherzo und Finale einerseits, der Sonatensatzform aus Haupt- satz mit drei Themengruppen, Durchführung, veränderter Reprise und ausgedehntem Epilog andererseits übereinander komponiert.

Zu Beginn tritt der Held als jugendlicher Enthusi- ast und Naturbursche auf, der wie Walther von Stolzing aus Wagners „Meistersingern“ seinen schöpferischen Kräften grenzenlos vertraut. Da sein Charakter in sich ruht, kommen die Konflikte nicht von innen, sondern von außen in die Partitur: aus der Welt der Widersacher. Die Exposition des Helden wird durch eine kammermusikalisch be- setzte, naturwidrige und entstellte Musik unter- brochen, die innerhalb der viersätzigen Sinfonie das Scherzo vertritt, innerhalb des Sonatensatzes aber die Überleitung zum Seitensatz mit einem Gegenthema: Mit scharf quäkenden, grellen und keifenden Holzbläsern sowie den in Quintparallelen blökenden Tuben spucken die konservativen Nei- der, Kritiker, Lästler und Miesmacher Gift und Galle – allerdings in einer Musik, die weit moder- ner komponiert ist, als die meisten anderen Teile des „Heldenlebens“. In diesen Zerrbildern hält Strauss den Beckmessern und Philistern einen Spiegel ihrer eigenen Beschränktheit und Ignoranz vor, worin sich die wiederum auf Nietzsche zu-



Richard Strauss

rückgehende Verachtung des „Herdenmenschen“, des „mißratenen düsteren Gezüchts“ ausdrückt. Dieser erbarmungslosen Karikatur folgt das musi- kalische Portrait seiner Frau, wobei dieses extrem schwierige Violinkonzert innerhalb des Sonaten- satzes das Seitenthema vertritt. In ihm kommt Paulines kapriziöse Koketterie, ihre Schmeichelei, Sentimentalität, Launenhaftigkeit, Unberechen- barkeit und Widersprüchlichkeit zu tönendem Aus- druck, die durch das feste Fundament der Bässe, als die geduldige Ruhe des Helden, gestützt ist. Trotz aller Streitigkeiten und Konflikte finden sich Held und Gefährtin schließlich zu einem innigen Liebesduett. Die Durchführung, die auf die 1892

komponierte „Musik zu ‚Lebenden Bildern‘“ zurückgeht, deren erster Satz 1930 unter dem Titel „Sieg und Kampf“ uraufgeführt wurde, musikalisiert als tönendes Schlachtengemälde im Dreivierteltakt das falsche Heroentum. Sie wirbelt die drei Themen der Exposition durcheinander, bis die Wiederkehr des Anfangsthemas zu Beginn der Reprise den Helden siegreich aus dem Gefecht hervorgehen lässt. Dem Hauptthema folgend passieren, auf ihre charakteristischen Motive zusammengekürzt, „Till Eulenspiegel“, „Don Juan“, „Zarathustra“, „Don Quixote“ und „Guntram“ die Komposition. Und indem Strauss dieser kriegerischen Zerstörungswut in der Reprise als das eigentlich Heroische des Menschen das künstlerische Schaffen entgegengesetzt, hat er die Resultatsreprise Beethovens mit der poetischen Idee verschränkt. Doch das „Heldenleben“ endet nicht mit einer Apotheose der Kunst, wie sie Beethoven in der Coda des Finales seiner „Eroica“ komponiert hatte. Das Meckern der Kritiker ist nicht verstummt, vielmehr auf seinen Höhepunkt gelangt, und darum zieht sich der Held im Epilog der Tondichtung mit seiner Gefährtin, die durch ein besänftigendes Motiv charakterisiert ist, von der Welt zurück. Im Englischhorn, dem Instrument der „traurigen Weise“ Tristans, alludiert Strauss das Violoncello-Solo aus dem Ausklang des „Don Quixote“. Ursprünglich sollte „Ein Heldenleben“ pianissimo und im Dialog zwischen Horn und Violine ausklingen. Doch hat Strauss in die Schlusstakte auftrumpfende Bläserakkorde einkomponiert, die an das Sonnenthema vom Beginn der Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ erinnern.

Während Strauss mit seiner lebenskräftigen Ton-sprache den Frühling des Künstlerlebens beschreibt, die mit noch jugendlichem Leichtsinn der Engstirnigkeit der Welt energisch entgegentrat, wendet er sich zum Ende im Ton der entsagenden künstlerischen Herbstnatur zu und lässt die Natur über das Subjekt siegen. Der Heros dieser Tondichtung, der die Erfahrung aller seiner Vorgänger in sich aufgehoben hat, erkennt die Illusion seines Tatendranges und schwört ihm ab. Sie alle wissen um die Nutzlosigkeit ihrer Siege; denn der Niedrigkeit dieser Welt lässt sich so wenig beikommen, wie sich absolute Freiheit auf Erden erreichen lässt. Der Resignation fehlt es indes an Schmerz oder Trauer. Dieser Ausklang lässt sich kaum besser als mit einem Aphorismus Friedrich Nietzsches beschreiben, auch wenn diese Worte nicht auf Strauss gemünzt sind. Der Philosoph konnte sich eine Musik denken, „deren seltenster Zauber darin bestünde, dass sie von Gut und Böse nichts mehr wüsste, nur dass vielleicht irgend ein Schiffer-Heimweh, irgend welche goldne Schatten und zärtliche Schwächen hier und da über sie hinweg-liefen: eine Kunst, welche von großer Ferne her die Farben einer untergehenden, fast unverständlich gewordenen moralischen Welt zu sich flüchten sähe, und die gastfreundlich und tief genug zum Empfang solcher späten Flüchtlinge wäre.“

Sebastian Urmoneit

ABONNEMENTKONZERTE

L3 Donnerstag, 20. November 2008, 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Dirigent:

Christoph von Dohnányi

RICHARD STRAUSS

Metamorphosen

RICHARD STRAUSS

Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28

ROBERT SCHUMANN

Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

A3 Sonntag, 30. November 2008, 11 Uhr

B3 Montag, 1. Dezember 2008, 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Dirigent:

James Conlon

Solist:

Jonathan Biss Klavier

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie D-Dur KV 297 „Pariser“

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 2 B-Dur op. 19

ALEXANDER ZEMLINSKY

Die Seejungfrau

30.11.2008, 11 - ca. 13 Uhr:

Mit-Mach-Musik am Sonntagmorgen (für Kinder ab 5 Jahre);

Karten im **NDR Ticketshop**; weitere Informationen unter

www.ndrsinfonieorchester.de

Einführungsveranstaltung am 01.12.2008 um 19 Uhr

mit Habakuk Traber im E-Saal der Laeiszhalle.

D3 Freitag, 5. Dezember 2008, 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

L4 Samstag, 6. Dezember 2008, 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

C2 Sonntag, 7. Dezember 2008, 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Dirigent:

Esa-Pekka Salonen

Solist:

Yefim Bronfman Klavier

MAURICE RAVEL

Ma Mère l'Oye

ESA-PEKKA SALONEN

Konzert für Klavier und Orchester

(Deutsche Erstaufführung)

IGOR STRAWINSKY

Le Sacre du Printemps

Einführungsveranstaltungen mit Habakuk Traber am 05.12.2008 (E-Saal, Laeiszhalle) und 07.12.2008 (Kleiner Saal, Laeiszhalle), jeweils um 19 Uhr.

KAMMERKONZERT

Dienstag, 9. Dezember 2008, 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

NDR BRASS FAVOURITES

NDR Brass präsentiert ein (nicht nur) vorweihnachtliches Programm mit Werken von Johann Sebastian Bach bis Hans Werner Henze.

NDR DAS NEUE WERK

OLIVIER MESSIAEN UND ELIOTT CARTER ZUM 100. GEBURTSTAG

Freitag, 12. Dezember 2008, 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

20 Uhr: Konzert 1

SOUND FIELDS

NDR Sinfonieorchester

Damen des NDR Chores

Dirigent: **Peter Rundel**

Solisten: **Tamara Stefanovich** Klavier

Nathalie Forget Ondes Martenot

OLIVIER MESSIAEN

Trois Petites Liturgies de la Présence Divine

für Klavier, Ondes Martenot, Frauenchor

und Orchester

Couleurs de la Cité céleste

für Klavier, Bläser und Schlagzeug

ELLIOTT CARTER

Sound Fields

für Streichorchester

(Europäische Erstaufführung)

Boston Concerto

Samstag, 13.12.2008

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

19 Uhr: Konzert 2

CHANT ET PIANO

Christiane Karg Sopran

Burkhard Kehring Klavier

NDR Chor

Leitung: **Philipp Ahmann**

Neue Vocalsolisten Stuttgart

OLIVIER MESSIAEN

O sacrum convivium

für Chor

Chant de terre et de ciel

für Sopran und Klavier

ELLIOTT CARTER

Mad Regales

für sechs Stimmen

(Deutsche Erstaufführung)

Vier Chorwerke:

Tarantella –

Heart not so heavy as mine –

Harvest home –

Lets be gay

Three poems of Robert Frost

für Sopran und Klavier

21 Uhr: Konzert 3 – Nachtstudio

INTERMITTENCES

Tamara Stefanovich Klavier

Matthias Perl Flöte (in Le merle noir)

ELLIOTT CARTER

Intermittences

Caténaires

Matribute

OLIVIER MESSIAEN

Le merle noir

Le merle bleu

Chant d'extase dans un paysage triste

Regard des anges

1. VIOLINEN

Roland Greutter**, Stefan Wagner**, Florin Paul**,

Gabriella Györbiro*, Lawrence Braunstein*,

Marietta Kratz-Peschke*, Brigitte Lang*,

Dagmar Ferle, Malte Heutling, Sophie Arbenz-

Braunstein, Radboud Oomens, Katrin Scheitzbach,

Ruxandra Klein, Alexandra Psareva, Bettina Lenz,

Razvan Aliman, Barbara Gruszczynska,

Motomi Ishikawa, Sono Tokuda, N.N., N.N.

2. VIOLINEN

Rodrigo Reichel**, Christine-Maria Miesen**,

Rahel Rilling*, N.N.*, Rainer Christiansen,

Horea Crisan, Regine Borchert, Felicitas Mathé-Mix,

Hans-Christoph Sauer, Stefan Pintev,

Theresa Micke, Boris Bachmann, Juliane Laakmann,

Frauke Kuhlmann, Raluca Stancel, N.N.

VIOLA

Marius Nichiteanu**, Jan Larsen**, Jacob Zeijl**,

N.N.*, Gerhard Sibbing*, Klaus-Dieter Dassow,

Rainer Castillon, Roswitha Lechtenbrink,

Rainer Lechtenbrink, Thomas Oepen, Ion-Petre

Teodorescu, Aline Saniter, Torsten Frank, N.N.

VIOLONCELLO

Christopher Franzius**, N.N.**, Yuri-Charlotte

Christiansen**, Dieter Göttl*, Vytautas Sondeckis*,

Thomas Koch, Michael Katzenmaier, Christof Groth,

Sven Forsberg, Bettina Barbara Bertsch,

Christoph Rocholl, Fabian Diederichs

KONTRABASS

Ekkehard Beringer**, Michael Rieber**,

Katharina C. Bunners*, Jens Bomhardt*,

Karl-Helmut von Ahn, Eckardt Hemkemeier,

Peter Schmidt, Volker Donandt, Tino Steffen

FLÖTE

Wolfgang Ritter**, Matthias Perl**,

Hans-Udo Heinzmann, N.N., Jürgen Franz (Piccolo)

OBOE

Paulus van der Merwe**, Kalev Kuljus**,

Malte Lammers, Beate Aanderud, Björn Vestre

(Englisch Horn)

KLARINETTE

Nothart Müller**, N.N.**, Bernhard Reyelts,

Walter Hermann (Es-Klarinette),

Renate Rusche-Staudinger (Bassklarinetten)

FAGOTT

Thomas Starke**, N.N.**, Sonja Bieselt, N.N.,

Björn Groth (Kontrafagott)

HORN

Claudia Strenkert**, Jens Plücker**, N.N.,

Volker Schmitz, Dave Claessen*, Marcel Sobol,

Jürgen Bertelmann

TROMPETE

Jeroen Berwaerts**, Guillaume Couloumy**,

Bernhard Läubin, Stephan Graf, Constantin

Ribbentrop

KONZERTVORSCHAU

NDR SINFONIEORCHESTER

POSAUNE

Stefan Geiger**, Simone Candotto**, Joachim Preu,
Peter Dreßel, Uwe Leonbacher (Bassposaune)

TUBA

Markus Hötzel**

HARFE

Ludmila Muster**

PAUKE

Stephan Cürlis**, N.N.

SCHLAGZEUG

Wassilios Papadopoulos**, Thomas Schwarz

TASTENINSTRUMENTE

Jürgen Lamke

ORCHESTERWARTE

Wolfgang Preiß (Inspizient), Matthias Pachan,
Walter Finke, Stefanie Kammler

VORSTAND

Boris Bachmann, Hans-Udo Heinzmann,
Hans-Christoph Sauer

**Konzertmeister und Stimmführer

*Stellvertreter

NDR SINFONIEORCHESTER

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDUNK
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK
BEREICH ORCHESTER UND CHOR
Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:
Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:
Dr. Harald Hodeige

Der Einführungstext von Dr. Sebastian Urmoneit
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:
Klaus Westermann | NDR (Titel)
Andreas Laible (S. 4)
picture-alliance | akg-images (S. 6)
picture-alliance | akg-images (S. 8)
picture-alliance | akg-images (S. 9)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg
Litho: Reproform
Druck: KMP Print Point

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



NDR

Sie möchten Musik live erleben?

Im **NDR Ticketshop** erhalten Sie Karten für folgende Konzertreihen: **NDR Sinfonieorchester**
NDR Chor | **NDR Das Alte Werk** | **NDR das neue werk** | **Kammerkonzerte**
SO: at home | **NDR Familienkonzerte** | **NDR Jazz** | **Podium Rolf Liebermann**
NDR Kultur Start | **Sonntakte auf NDR 90,3**

NDR Ticketshop im Levantehaus

1. OG | Mönckebergstraße 7 | 20095 Hamburg

Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr | Samstag 10 bis 18 Uhr

Vorbestellung und Kartenversand:

Telefon 0180 - 1 78 79 80* | Fax 0180 - 1 78 79 81* | ticketshop@ndr.de

www.ndrticketshop.de

*(bundesweit zum Ortstarif für Anrufe aus dem deutschen Festnetz, Preise aus dem Mobilfunknetz können abweichen)

